

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Hammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1570. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wochentl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Mit wachsender Erbitterung Der Verlauf der Abwehrkämpfe im Südschnitt der Ostfront

IPS. Division um Division haben die Bolschewiken in ihren Brückenkopf auf dem Westufer des Dnepr, zwischen Kremenchuk und Dnjepropetrowsk hineingedrückt. Sie haben hier Panzerformationen, Artillerieregimenter und Infanteriedivisionen hineingepreßt, was nur hineinzupressen war. Sie haben dadurch in diesem Raum einen Überdruck erzeugt, der dem eines überkochenenden Behälters gleicht. Dennoch ist es bisher nicht zu der erwarteten Explosion gekommen. Nur sehr wenig Raum haben die Sowjets gewinnen können und auch diesen geringen Raum nur unter Verlusten, deren Höhe in keinem Verhältnis zum bisher erzielten Erfolg steht.

Deutscherseits schweigt man sich über die Gegenlage, die man unternimmt, aus. Das ist angesichts der Gefährdung mehr als verständlich. Aber man gewinnt doch heute schon den Eindruck, daß die ungeheuren Anstrengungen der Bolschewiken einmal mehr dazu verurteilt sind, trotz gewisser möglicher Geländegewinne, doch um den letzten Erfolg gebracht zu werden. Bis in den Raum nördlich von Kriwoi Rog sind die Sowjets vorgedrungen. Aber ein Blick auf die Karte zeigt, daß die in dieser Schlacht ruhenden operativen und strategischen Möglichkeiten auch aus Perspektiven eröffnen, wenn auch die Bolschewiken noch nördlich und südlich Dnjepropetrowsk den Dnepr überdrückt haben. Die Tatsache ist auffallend, daß die Sowjets ihre Schenke nach dem Süden zu, trotz aller Hartnäckigkeit ihrer Verluste, bisher nicht haben öffnen können. Mit erstaunlich starken Kräften, vor allem aber diesmal auch an Artillerie, bilden hier die deutschen Truppen

einen Damm. Sie verhindern in härtesten Kämpfen jeglichen weiteren Raumgewinn der Sowjets nördlich Kriwoi Rog.

In der Luft herrscht zudem die deutsche Luftwaffe. Fast 50 v. H. der vernichteten feindlichen Panzer sind allein auf ihr Konto zu setzen. Interessant ist hierbei die weitere Beobachtung, daß die deutschen Gegenmaßnahmen in ihrer Gesamtheit und besonders in Bezug auf die Schlacht von Kremenchuk noch nicht voll zur Auswirkung gekommen sind. Aus dieser Feststellung mag man erkennen, daß sich deutscherseits noch allerlei Karten im Spiel befinden.

Eine weitere Schwerpunktbildung ist übrigens seit einigen Tagen im Mittelabschnitt der Ostfront zu erkennen. Im Raum von Orscha haben die Sowjets ebenfalls eine Massierung ihrer Kräfte vorgenommen unter besonderer Bevorzugung der Artillerie. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf die bolschewistischen Angriffswellen unter erheblichen, teilweise sehr schweren Verlusten an Menschen und Material abgewiesen wurden.

Ähnlich war es auch am deutschen Sperrriegel zwischen Melitopol und Saporoschje. Die Stadt Melitopol ist zwar jetzt nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen in den Händen der Bolschewiken, aber die Verluste des Feindes, den Durchbruch durch den Sperrriegel zu erzwingen, blieben trotz des Einflusses großer Mengen technischer Waffen auf sowjetischer Seite im Abwehrkampf der Deutschen liegen. Wie schwer die Verluste der Bolschewiken im Verlauf der letztwöchigen Kämpfe gewesen sind, geht schon daraus hervor, daß sie seit Ende September 2282 Panzer, sowie 503 Flugzeuge und 40 v. H. aller eingekesselten Divisionen an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Alle Kräfte Japans für den Endsieg Proklamation des Tenno an den japanischen Reichstag

Tokio, 27. Oktober (Funkmeldung). Die feierliche Eröffnung der 83. außerordentlichen Hauptversammlung des japanischen Reichstages fand am Dienstagvormittag in Anwesenheit des Tenno statt. Der Tenno, in der Uniform eines Großmarschalls, verlas traditionsgemäß eine Proklamation. Die japanische Wehrmacht, so heißt es darin, habe alle Schwierigkeiten überwunden und überall tapfer gekämpft. Der Aufbau Großasiens habe von Tag zu Tag Fortschritte gemacht und die Bündnisse mit den befreundeten Nationen seien immer fester geworden. Das japanische Volk müsse in Einigkeit und mit totalen Kräften den Feind vernichten. „Wir vertrauen“, so schließt die Proklamation, „auf die Treue und die Tapferkeit unserer Untertanen und erwarten, daß wir das Kriegsziel bald erreichen. Wir haben den Staatsministern aufgetragen, bringende Sonderbudgets und Gesetzesentwürfe dem Reichstag vorzulegen. Verstehen Sie unseren Willen und erfüllen Sie unsere Aufgabe durch eine genaue Prüfung der Vorlagen.“

Die Erklärung Tojos

Hierauf verlas Ministerpräsident, General Tojo, die Regierungserklärung. Er begann seine Ausführungen mit Worten des Dankes für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden großasiatischen Kriege gezeigt hätten. Nach ihren anfänglichen Niederlagen vertrieben England und die Vereinigten Staaten jetzt der Tatsache entgegenzuarbeiten, daß Japans Kriegspotential in dauernder Verstärkung begriffen sei und daß die Völker Großasiens in zunehmendem Maße mit dem japanischen Reich zusammenarbeiten und ihre großen Bodenschätze dem allgemeinen Kriegsziel zur Verfügung stellen. Gegen die blinde Wut des Feindes, mit dem Japan in täglich heftigere Kämpfe verwickelt sei, habe die Wehrmacht Japans, die keine Kampfkraft verlor und die Straße zum Siege ohne die Pflicht des Volkes in dieser entscheidenden Lage sei vor allem darin zu sehen, die innere Kampfkraft noch weiter zu steigern.

Das Rückgrat der inneren Stärke Japans liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großartigen Verstärkung der Luftwaffe. Konkrete Maßnahmen, die auf diese Forderung abzielten, seien noch zu Zeit bekanntgegeben worden, wobei die Nebereinstimmung der Verwaltung des Landes mit dem Erfordernis des totalen Krieges, die Ausdehnung der nationalen Mobilisierung und die Verstärkung der inneren Verteidigungsstruktur ausfallend gewesen seien. In diesem Krieg, in den Japan gegen seinen Willen hineingezogen wurde, um für seine Existenz und die Befreiung Großasiens zu kämpfen, könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß der Sieg auf Seiten Japans liegen werde.

Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Die Siegesaussichten der Achsenmächte seien jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. „Dank der Klugen und durchgreifenden Maßnahmen des Führers ist der Duce, der Männer seines Geistes um sich versammelte und eine neue Regierung bildete, jetzt in der Lage, den Kampf auszuweichen zur Vernichtung der Vereinigten Staaten und Englands.“

Nachdem Deutschland den neuen Entwürfen in Europa durch eine kluge und mit außerordentlicher Entschlossenheit durchgeführte totale Mobilisierung des Landes Rechnung getragen hat, ist es jetzt in der Lage, seinen neuen Plan frei und ungehindert durchzuführen. Dabei kann es bauen auf seine gestiegene Lage in Europa. Japan erwartet und glaubt fest daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Erfolge haben wird und daß der Tag bald anbrechen wird, wo es in voller Zusammenarbeit mit Japan die USA und England in die Knie zwingen wird.

Die Unabhängigkeitserklärung Burmas und der Philippinischen Republik bewiesen, daß, was immer Japan verspreche, in jedem Falle in konkreter Form eingelöst würde. Es sei bedauerlich, daß Tschang-Kai-schek den Bruderzwist fortsetze und nicht am gemeinsamen Kampf der Völker Großasiens teilnehme. Für die täglich größere Hilfe Thailands sei Japan zutiefst verpflichtet und verspreche, seinerseits alles zu tun, um den Wohlstand Thailands zu fördern. Gegenüber den Einwohnern Sumatras, Javas, Bornos und Celebes wäre das früher gemachte Versprechen, zu politischer Mitarbeit herangezogen zu werden, jetzt eingelöst worden.

Durch alle diese Maßnahmen sei ein großes Ostasien für die Ostasien entstanden, und Japan sei auch nicht gewillt, das Massenferben der Ander und die Verwirrung dort im Lande ruhig mit anzusehen. Aus diesem Grunde werde Japan auch in Zukunft der freien indischen Regierung unter Subhas Chandra Bose größte Zusammenarbeit angedeihen lassen.

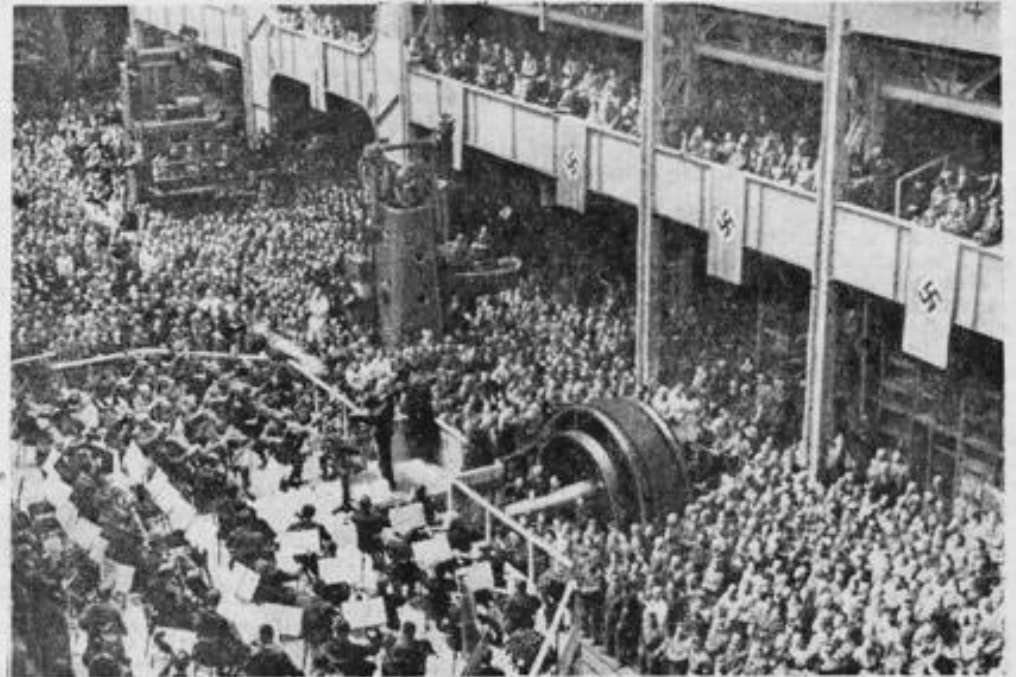
„Ich habe damit“, so schloß Tojo, „die Ansicht und die Pläne der Regierung in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges dargelegt, und ich hoffe, daß diese ihr volles Verständnis finden werden und daß die Regierung Ihrer Unterstützung gewiß ist. Ferner hoffe ich, daß die Beratungen über den Staatshaushalt und die Gesetzesentwürfe, die Ihnen vorgelegt worden sind, Ihre rasche Annahme finden werden.“

Im festen Glauben an Deutschland

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 27. Oktober. Die 83. Tagung des japanischen Reichstages gestaltete sich zu einer neuen Rundgebung des kampfbereitgestellten japanischen Willens zur Verstärkung der Wehrkraft. Die Rede des Ministerpräsidenten Tojo zeigt erneut, daß man in Tokio gar nicht daran denkt, die Hände in den Schoß zu legen, sondern daß Japan alle Kräfte mobilisiert, um die Anglo-Amerikaner endgültig niederzuschlagen. Dabei schreift man in Japan keineswegs davor zurück, alte Traditionen, die der Mobilisierung der Kräfte im Wege stehen, über Bord zu werfen.

Im anglo-amerikanischen Lager wird man die Rede Tojos kaum mit besonderer Freude vernommen haben. Amerikanische Zeitungen tun zwar gern so, als ob man unmittelbar vor einer großen Offensive gegen Japan stehe und als ob diese Offensive zu einer Schwächung Japans führen würde, aber die nüchtern denkenden Militärsachverständigen sehen doch auch der amerikanischen Öffentlichkeit immer wieder auseinander, daß man Japan bisher „noch nicht einmal angetastet habe“. Auch ist es bemerkenswerterweise über die große Offensive, die der neue Oberkommandierende in Südostasien, Lord Mountbatten,



Zehn Jahre KdF.

Am 27. Oktober begeht die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihr zehnjähriges Bestehen. Unser Bild: Aus dem umfassenden Wirkungskreis dieser einzigartigen Organisation. Die Kunst dem Volke dieser Grundsatz wurde unter nationalsozialistischer Führung erstmals Wirklichkeit. Das Kunstwerk ist nicht mehr Vorrecht bestimmter Schichten, sondern Allgemeingut der Schaffenden von Stirn und Faust. — Furtwängler dirigiert die Wiener Philharmoniker in einem großen Industriewerk vor Rüstungsarbeitern

Wir bestehen die Zerreißprobe

Von Oberbefehlsleiter Otto Marrenbach, Geschäftsführer der DAF.

Unverhohlen und ungeschminkt erklären unsere Feinde immer wieder, daß sie diesmal das deutsche Volk, ohne jeglichen Unterschied, bis in seine letzten Wurzeln ausradieren wollen. Deutscher Fleiß und deutsches Können sollen sich niemals mehr entfalten dürfen, der deutsche Sozialismus soll verschwinden, damit die Plutokraten auf der einen und die Bolschewiken auf der anderen Seite nicht ebenfalls Schaffende ihres Volkes vor sich finden, die nach deutschem Beispiel auch Anspruch auf anständige und weitgehende soziale Betreuung erheben.

Diesem brutalen Vernichtungswillen der Feinde steht in Deutschland ein geschlossenes Volk gegenüber, ein Volk in Waffen, aber auch ein Volk der Arbeit. Unsere Gegner irren, wenn sie glauben, Vergleiche mit dem Jahre 1918 anstellen zu können. Damals war das deutsche Volk, mag es äußerlich noch so hart und waffenfähig gewesen sein, in seinem Innern von verhängnisvollen Gegensätzen aufgerissen, in Parteien und Interessengruppen gespalten. Eine tragende Schicht der Nation, nämlich die Schaffenden in Werkstätten und Fabriken, stand außerhalb der Gesellschaftsordnung und geriet, ihrem Staat entfremdet, in eine gefährliche Opposition. So kam es 1917 und 1918 zu den zerschmetternden Munitionsarbeiterstreiks und zu dem schmachvollen Verrat am 9. November 1918. Im Jahre 1917 gingen durch Streiks nahezu 2 Millionen Arbeitstage, im Jahre 1918 sogar 5 Millionen Arbeitstage verloren. Hinter diesen Streiks standen jüdische Drahtzieher, die damit der Front Munition entzogen und deutsche Frontsoldaten schußlos dem Feuer des Gegners preisgaben.

Man kann sich heute, nach genau 25 Jahren, fast nicht mehr vorstellen, daß seinerzeit nicht weniger als 240 Kernverbände der Arbeiter und Angestellten vorhanden waren, um die sich ungefähr 4240 Verbände und Vereinigungen gruppierten. Sie alle waren von den größeren Gewerkschaften abhängig und bildeten, deren versteckte Vermögensträger. Ihren landesverräterischen Kampf führten sie auf dem Rücken des deutschen Volkes. Dabei war

Kriegsartikel 26

Die Einsatzpflicht im Kriege geht sogar so weit, daß der Einzelne sein Leben hingeben muß, um das Leben seines Volkes zu erhalten und zu beschützen. Wie sollte man angesichts dieses höchsten und unwiderstehlichen Opfers nicht auch verlangen können, daß jeder, wenn die Lage es erfordert, auf Besitz und Eigentum verzichtet, um damit dem Siege zu dienen und den Schutz der Gemeinschaft seines Volkes sicherzustellen. Erst durch die Bereitwilligkeit zu solchen Opfern wird aus einer Ansammlung von Menschen ein Volk und in einem höheren Sinne aus einem Volk eine Nation.

Dr. Gumbel

es in dem traurigen Endergebnis für die Nation gleichgültig, ob es sich um freie Gewerkschaften handelte, hinter denen die Sozialdemokratie stand, oder ob sich die Gewerkschaften christlich nannten und im Hintergrund das Zentrum die Fäden zog. Dazu kamen noch die verführerischen Streikentwürfe aus dem bolschewistischen Moskau und der anarchistische Spartakusbund. Sicherlich wußten Hunderttausende der Mitglieder jener Verbände damals nicht, zu welchen landesverräterischen Untreuen sie gebraucht wurden. Gerade sie, die breite Masse der Arbeitenden des Volkes, haben dann später die Jahre des Weltkriegsverlustes auf Heller und Pfennig in den schweren Jahren der Nachkriegszeit bezahlen müssen. Vergessen wir nicht die Notjahre der Inflation, der Kriege und der langen, langen Arbeitslosigkeit. Das alles war die Folge einer schwachen Stunde des durch Juden und Bolschewiken aufgelegten deutschen Volkes, dessen Organisation in den Strudel anarchistischer Pläne gezogen wurden.

Heute haben wir hinter dem kampfbereiten Fronten keine Gewerkschaften, die im Kielwasser der Defätismus im Trüben fischen. Heute können keine jüdisch-bolschewistischen oder zentrierten logenartigen Gewerkschaftsführer auf dem Rücken des deutschen Arbeiters Umsturzpläne schmieden. An ihrer Stelle steht eine Organisation der Schaffenden, die Deutsche Arbeitsfront. Als verlängertes Arm der NSDAP fördert sie in den Betrieben immer wieder den Gemeinschaftsgeist. Reichsorganisationsleiter Dr. Len hat als Leiter der Deutschen Arbeitsfront das unvergängliche Verdienst erworben, durch langjährige unermüdete Erziehungsarbeit aus den Stätten des deutschen Schaffens wirkliche Betriebsgemeinschaften zu machen. Wenn das Wort von der Volksgemeinschaft in Deutschland längst kein leerer Begriff und die in vielen praktischen Erscheinungen (nicht zuletzt in den Bombennächten!) sichtbar ist, so dürfen die Betriebsgemeinschaften heute als der entscheidende Unterbau der Volksgemeinschaft gelten. Wären sie nicht in Ordnung, wäre auch die Volksgemeinschaft in ihrem Grundelement erschüttert.

Heute ist alles ausschließlich für den Sieg eingesetzt!

Mit Dr. Len an der Spitze hat die Deutsche Arbeitsfront alles Trennende und Hemmende aus den Betrieben fortgeräumt. Was dem Siege hinderlich ist, gibt es nicht mehr, wohl aber wurden dafür Aufbaufähigkeiten geweckt, die man früher kaum geahnt hätte. Wie mit eisenen Klammern schließt der lebendige Organismus der Deutschen Arbeitsfront alle Schaffenden zu einer Leistungsgemeinschaft zusammen. Gerade in diesen Wochen und Monaten zeigt das gesamte schaffende deutsche Volk täglich und stündlich, wie sehr dieser Lebenskampf

Gebirgsjäger im Kampf gegen Banden

Auf unwegsamem Tragtierpfaden des Balkan

Berlin, 27. Oktober. Die übliche Taktik der kommunistischen Banden, beim Herannahen deutscher Truppen die Lager zu räumen und Waffen, Munition und Lebensmittel zu verstecken, scheiterte, wie schon so oft bei Säuberungsaktionen in den Bergen des Balkans, auch dieser Tage wieder an der Schnelligkeit unserer Soldaten. Im Verlauf einer derartigen Aktion bezwangen Gebirgsjäger durch außergewöhnliche Marschleistungen die Strecke von 80 Kilometer in zwei Tagen und Nächten. Dabei waren mehr als 20 Wasserläufe zu überqueren, Höhen zwischen 800 und 2000 Meter auf schmalen Tragtierpfaden, durch steinige, wechelse Schluchten und über Geröllhalden zu überwinden, und in mehreren Gefechten mußte der Weg durch

Schluchten und Flußtäler erst freigelegt werden. Obwohl die Späher der Banditen den Anmarsch der Gebirgsjäger durch Höhenfeuer von Ort zu Ort signalisierten, fanden die Gewarnten nicht mehr genügend Zeit, ihre Munitionslager zu räumen. In einer größeren Drifschacht, aus der die Banditen sich gerade noch durch schnelle Flucht in die Wälder retten konnten, fanden die Gebirgsjäger in der Nähe ein Hauptdepot. Darüber hinaus stieß er fest, daß auch alle übrigen Häuser als Munitionslager dienten. Allein im Abschnitt zweier Gebirgsjägerbataillone wurden außer großen Mengen Mienen, Handgranaten, Handfeuerwaffen und Brennstoff einige Hunderttausend Schuß Gewehr- und Maschinengewehrmunition aufgefunden und sichergestellt oder vernichtet.

der Nation ureigenste Angelegenheit ist. Nicht allein durch Fleiß, Disziplin und Einordnung, sondern innerhalb der Betriebe auch durch Verbesserungsvorschläge und Anregungen, wie die Arbeit noch zweckmäßiger, material- und arbeitszeit-sparender geleistet werden kann, erfüllen Männer und Frauen unermüdlich ihre Pflicht. Die Deutsche Arbeitsfront selbst kennt heute nur eine Aufgabe, nämlich ihrerseits die Energien zu fördern, die zur Erringung des Sieges eingeleitet sind. Dahinter tritt nun vorübergehend die vielteilige soziale Betreuung zurück, die alle schaffenden Volksgenossen seit Bestehen der Deutschen Arbeitsfront gewohnt waren. Immer deutlicher wird das totale Ringen der Nation, das sie zwingt, auf vieles zu verzichten, was in normalen Zeiten für unentbehrlich und unerlässlich galt. Trotzdem ist die Gesamtleistung der Deutschen Arbeitsfront während des Krieges nicht etwa geringer geworden. Nur hat sich der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit verlagert. Um einige wenige Beispiele zur Erläuterung herauszugreifen: Die NSG-Kraft durch Freude widmet sich seit Kriegsbeginn vornehmlich der kulturellen Betreuung unserer Soldaten, seit neuerer Zeit besonders intensiv auch der der Volksgenossen in bomben-geheimgeschädigten Gebieten und daneben in großem Umfang der aus Kriegsumständen notgedrungen in Lagern lebenden Kameraden.

In die Millionen geht die Zahl der Männer und Frauen, die für die DAF in den Betrieben arbeiten. Ihre Namen sind der Öffentlichkeit unbekannt, aber aus dem Gefüge des nationalsozialistischen Arbeitslebens sind sie nicht wegzudenken. Alle diese unverdorbenen und ohne materiellen Lohn arbeitenden Betriebsobmänner, Zellenobmänner und Blockwälder, überhaupt alle Walter und Marthe sind zu tragenden Exponenten der DAF-Organisation geworden. Nicht ihre Millionenzahl ist aber das Wesentlichste, sondern die Tatsache, daß sie trotz ihrer charakteristischen Qualität und ihrer weltanschaulichen Überzeugung Träger des breiten Unterbaues der Arbeitsorganisation des deutschen Volkes sind. Ihre Treue, Zuverlässigkeit, ihr Arbeitseifer, wie überhaupt ihre gesamte Haltung ist geeignet, den von ihnen geführten Volksgenossen Vorbild und Ansporn zu sein. So fehlen in den Betrieben und im politischen Leben Deutschlands jene gefährlichen Spaltspitze von 1918, d. h. hauptsächlich die Juden, Freimaurer, sowie die hundert Interessentenkreise der Arbeitergeheimvereine. Wo sich heute Elemente zeigen, die der Volksgemeinschaft durch Zersetzungsarbeit gefährlich werden könnten, haben diese vermischt, weiter in unserer Mitte zu leben. Hier kennt unser Staat keine Schwäche wie jene feilheitslose Regierung, die vor lauter Verbergungen vor den niederliegenden Kräften schließlich ganz Deutschland ins Unglück führte. Wir haben in den wenigen Jahren des Friedens seit der Machübernahme den Grundgedanken der Volksgemeinschaft und später die Volksgemeinschaft bis an den letzten Arbeitsplatz getragen. Statt Arbeitslosigkeit und Elend wurde unter Adolf Hitler soziale Sicherheit geschaffen.

Nicht in den Tagen des sonnigen Glücks erweist sich die Richtigkeit einer Sozialordnung, sondern in jenen Stunden, in denen an das Volk die höchste Zerreißprobe gestellt wird. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich auf Grund mannigfacher sozialer Taten, sowie dank ihrer Konstitution, die auch ungewöhnliche Lagen zu meistern vermag, zum bestimmenden Faktor der Volksgemeinschaft in der Heimat entwickelt. Wie sie sich im Frieden bewährte, erweist sie sich im totalen Krieg als ein schärfes Instrument der Staatsführung, ohne daß sie grundsätzliche Umstellungen vorzunehmen brauchte.

Leistungen der ehrenamtlichen DAF-Walter

Dabei liegt das Schwerkraft ihres Wirkens in den unteren Dienststellen und hauptsächlich in den Betrieben. Der hauptamtliche Mitarbeiterstab der DAF war stets äußerst klein und hat sich während des Krieges noch dadurch dezimiert, daß bis auf einen verhältnismäßig kleinen Rest die meisten männlichen Mitarbeiter zu den Waffen eilten. Die Leistungen der ehrenamtlichen DAF-Walter und Marthe in den Betrieben werden an Bedeutung dadurch noch größer.

Diese Organisation findet jedoch letzten Endes ihre Rechtfertigung in der glänzenden Haltung des gesamten schaffenden Volkes, das heute unter oft schwierigen Verhältnissen, unter gegnerischen Bomben und bei zwar ausreichender, aber doch keineswegs überreichlicher Ernährung alle persönliche Kraft für die Arbeit am Sieg einlegt. Der Führer hat diesem Verhalten der deutschen Arbeiter und Bauern wiederholt höchste Anerkennung ausgesprochen.

Wir werden die Zerreißprobe, die an unsere Kraft und unsere Nerven gestellt wird, auch in den kommenden Zeiten bestehen und damit den Weg für einen auf lange unantastbaren Aufstieg unserer Nation bahnen.

Der OKW.-Bericht von heute

Erfolgreiche Kämpfe am Volturno

Fortdauer des erbitterten Ringens zwischen Asowschem Meer und Dnjepr-Knie
Bei Kremenchug die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Okt. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das erbitterte Ringen zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnjepr-Knie dauert weiter an. Durch fortgesetzte Angriffe harter Kräfte vermochten die Sowjets eine Einbruchsstelle im Raum von Melitopol etwas zu erweitern. Dagegen schritten südlich Saporoschje heftige Panzerangriffe unter hohen feindlichen Verlusten. Von den zahlreichen, in diesen Kämpfen abgeschossenen Panzern vernichtete eine Panzerkompanie unter Führung des Oberleutnants Graf von Ledebur ohne eigene Verluste allein 35.

Im Dnjepr-Knie blieben die in verschiedenen Abschnitten gegen unsere Stellungen vorgetriebenen feindlichen Angriffe erfolglos.

Eine vorgeleitete motorisierte Abteilung des Feindes wurde dabei zum Kampf gestellt und vernichtet.

Nordwestlich Kremenchug warf ein eigener Gegenangriff die Sowjets auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Im mittleren Frontabschnitt wurden Angriffe der Volkswaffen westlich Kritschew und westlich Smoleusk durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerlegt oder im Nahkampf abgewehrt. Geringfügige örtliche Einbrüche konnten in sofortigem Gegenstoß beseitigt werden.

Die rheinisch-westfälische 16. Panzergranatdivisions unter Führung des Generalleutnants Graf von Schwerin verdient für ihre vorbildliche Einsatzbereitschaft während der großen Abwehrkämpfe im Brückenkopf von Saporoschje besondere Bedeutung.

In einigen Abschnitten der süditalienischen Front, besonders am Volturno nördlich Capua, fanden gestern wieder lebhaftere, für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge besetzten im östlichen Mittelmeer Salen- und Patzerstellungen des feindlichen Inselstützpunktes Vercos wirksam mit Bomben.

Sie vernichteten in diesen Gewässern mehrere kleinere Kriegsschiffe und Versorgungsfahrzeuge des Feindes.

Wechsel in der NSV.-Gauamtsleitung

Der Gauleiter verabschiedete Oberbereichsleiter Fuchs

NSG, Frankfurt, 27. Oktober. Im Rahmen einer Arbeitstagung der Kreisamtsleiter der NSV verabschiedete Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger am Dienstag in Darmstadt den bisherigen Leiter des Gauamtes für Volkswohlfahrt, Oberbereichsleiter Fuchs, und führte seinen Nachfolger, Kreisleiter e. h. Herrchen, in sein Amt ein.

Der Gauleiter würdigte mit herzlichsten Worten die Verdienste des scheidenden Gauamtsleiters, dem es freigestellt war, zwischen der Leitung des Gauamtes der NSV im Gau Hessen-Rhön oder der Leitung des Kreises Mainz zu wählen, und der sich für die Aufgabe des Hauptstadtrats entschieden habe. Er wies dabei mit Worten des Dankes und der Anerkennung darauf hin, daß Gauamtsleiter Fuchs in dem bisher von ihm geleiteten Aufgabengebiet stets mit initiativer Tatkraft tätig war. Dabei stellte er seine Erfolge bei der Schaffung neuer Schulungstätten für die NSV-Fachkräfte, bei der Einrichtung zahlreicher Mütter- und Jugendberufshilfe und dem Ausbau der Kindergärten besonders heraus.

Nach einem Lageüberblick, aus welchem die Bedeutung des Aufgabengebietes der Partei besonders eindringlich gefolgert wurde, verwies der Gauleiter auf den kriegswichtigen und verantwort-

ungsvollen Auftrag der NSV-Arbeit. Wenn der Führer bereits im Frieden erklärt habe, daß die NSV dazu berufen sei, den Nationalsozialismus der Tat zu verwirklichen, dann habe diese Forderung erst recht im gegenwärtigen Kriegsalter ihre Gültigkeit. Die NSV-Arbeit sei Ausdruck der großen helfenden Kameradschaft unseres Volkes. Voraussetzung für ihr Gelingen sei zu jeder Zeit, daß die in der NSV-Arbeit stehenden Mitarbeiter als gläubige und opferbereite Nationalsozialisten in ihrer Arbeit stehen.

Der Gauleiter gedachte dann des ersten Leiters des Gauamtes für Volkswohlfahrt, Gauamtsleiter Wilhelm Haug, der als einer der ersten aus den Reihen der Gauleitung seine nationalsozialistische Gesinnung mit dem Helmboden für Führer und Volk bezeugte. Mit dem nahenden Winter, diesen Geist opferbereiter Hingabe stets in der Arbeit der NSV lebendig sein zu lassen, übergab der Gauleiter dem neuen Leiter des Gauamtes, Kreisleiter e. h. Herrchen, die Führung der Gauamtsleitung. Er erinnerte dabei daran, daß der L. Gauamtsleiter Herrchen als alter Nationalsozialist dafür Gewähr biete, daß die NSV, das ihr übertragene Aufgabengebiet im Gau Hessen-Rhön erfolgreich lösen werde.

Was die Sowjetstatistiken beweisen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

„M. Berlin, 27. Oktober. In der neuen „Räucher Zeitung“ hat es eine nicht uninteressante Auseinandersetzung über das Menschenreservoir der Sowjets gegeben. Ein Leser gab nämlich der Ansicht Ausdruck, daß die Sowjets über mehr Menschenmaterial verfügen müßten, als die Amerikaner. Die Schriftleitung des „Räucher Blattes“ hat sich dann auf Grund des einschlägigen statistischen Materials etwas eingehender mit dieser Frage befaßt. Dabei ergibt sich nunmehr, daß die Gesamtbevölkerung der USA am 1. April 1940 nach den amtlichen Angaben 131,609 Millionen Menschen betrug, die der Sowjetunion nach der Zählung vom 17. Januar 1939 hingegen 160,519. Mitin müssen also in der Tat die wehrfähigen Jahrgänge der Sowjets größer sein als die der USA. Die Gesamtbevölkerung der beiden Staaten verhält sich nach obigen Angaben wie 100 zu 128,7. Nach dieser theoretischen Vergleichsbasis müßten die Sowjets in den Altersklassen von 15 bis 54 Jahren 50,83 Millionen Männer haben. Tatsächlich weist ihre eigene Statistik aber nur 37,25 Millionen Männer in dieser Altersklasse aus. Es fehlen also in diesen Altersklassen somit 13,5 Millionen Männer. Nun fällt natürlich ein Teil dieser Zahl dem ersten Weltkrieg zur Last, der größte Teil aber entfällt sicher auf das Konto der leinzeit von Lenin ausgegebenen Parole, daß man ruhig 10 Millionen Menschen opfern müsse, um den Bolsch-

wismus zu retten, denn, so habe Lenin hinzugefügt, wenn man Holz spaltet, so fliegen Späne. Offenbar, so stellt dann auch das Schweizer Blatt fest, ist von der gesamten männlichen Bevölkerung der Sowjetunion, die 1940 im 20. Lebensjahr und darüber stand, nahezu die Hälfte vorzeitig verschwunden.

Die Generation, die bei Beginn des ersten Weltkrieges 30 bis 34 Jahre zählte, scheint am stärksten vertreten zu sein. Die Zahlen sind sehr aufschlußreich, denn auch sie zeigen nochmals deutlich das Wüten des Bolschewismus. Sie sind aber keineswegs vollständig. So sind durch die Hungersnot in der Sowjetunion viele Millionen Menschen aller Altersklassen hinweggerafft worden. Die „Minister Zeitung“ ist denn auch auf Grund zuverlässiger Unterlagen schon vor einiger Zeit zu der Schlussfolgerung gelangt, daß die Gesamtzahlen der Opfer in der Sowjetunion auf mindestens 40 Millionen Menschen veranschlagt werden muß. Darin sind nicht die Opfer der anderen Völker einbezogen, also nicht die Opfer der baltischen Staaten, Polen usw. Die Statistik des Schweizer Blattes ist also zwar recht aufschlußreich, gibt aber doch nur einen Bruchteil der tatsächlichen Opfer des Bolschewismus an. Das aber ist die Macht, die über Europa zu bestimmen haben würde, wenn es nach den frommen Wünschen der Anglo-Amerikaner ginge.

„Aber mir net, versteht mich!“

„Aber nicht sah sie ihn an. Diesen Ton war sie nicht gewöhnt von ihm. Auch diese scharfe Falte zwischen seinen Brauen war ihr fremd. Einen Augenblick hatte sie die Absicht, diese Falte mit den Fingern fortzujubeln, aber dann unterließ sie es und ging hochmütig an ihm vorbei in die andere Stube hinüber, klug zurück lachend ein paar Takte am Klavier an und dann erlöschten bekannte Weisen aus der Oper Martha.“

Dies war der erste Abend, an dem die beiden Menschen sich nichts mehr zu sagen hatten. Auch am anderen Morgen war diese böse Fremdheit noch eine Welle da. Aber dann bekam ihre Augen jenen tiefen ungründlichen Glanz, der ihn immer willenlos machte und sein Blut entflammte.

Agnes suchte noch ein Weniges gut zu machen. Sie machte sich tatsächlich am Herd zu schaffen, aber es war immerhin befriedigend, wenn das Küchenmädchen mehr verstand als die Frau. Agnes brachte auch Glühwein hinüber ins Zubehaus, wo die alte Seehöferin im Fieber lag, auch Blumen brachte sie aus dem Garten, aber die Kranke wußte mit Blumen nicht viel anzufangen. Im ganzen Leben hatte ihr noch niemand Blumen gebracht. Man brachte höchstens einem Toten Blumen ans Bett. Aber sie war ja noch nicht tot, obwohl eine eigentümliche, beinahe fröhliche Bereitschaft in ihr war, die Augen für immer zu schließen, damit sie nicht mehr zu leben befähigt, was drohend auf den Hof zukommen mußte.

Die im Fieber Schwebende zu frottieren und neu einzupackern, darauf verstand sich Agnes nicht. Auch hier wußte die Fremdheit der Obermagd diesen Liebesdienst verrichten.

Die Seehöferin wollte sich von diesem Krankenbett nicht recht erheben. Ein paar mal versuchte sie es zwar, aber die Mühsal in den Gliedern ließen sie nicht weiter kommen als ein paar Schritte. Der Doktor schüttelte den Kopf. Er wußte keinen rechten Rat für die seltsame Krankheit.

In einer Nacht, als der Seehöfer vom Dorf heimkam, nahm sie sich ein Herz und sagte:

„Du, Vater, ich kann mir net helfen, aber manch-

Kurze Umschau

Die Regierung der italienischen faschistischen Republik hat die Stadt Venedig zu ihrem Sitz gewählt. Die Umstellung ist bereits zu einem großen Teil erfolgt.

Eine neue Bergregiment-Division hat den Namen „Benito Mussolini“ erhalten. Die neue Division hat bereits an Kämpfen erfolgreich teilgenommen.

Bei Matera, im feindbesetzten Gebiet Süditaliens, wurde ein Dorf von Kanadiern in Brand gesetzt als Vergeltung für die Tötung eines kanadischen Soldaten durch einen Dorfbewohner, der die Ehre seiner Frau verteidigen wollte. Durch Gewehrfeuer hinderten die Kanadier die Feuerwehr am Löschen.

Das „Dobefanes Abenteuer“ hat die Anglo-Amerikaner nicht nur Menschenleben und wertvollen Schiffsraum, sondern vor allem auch sehr viel Rechte in der Levante gekostet, stellt „New Statesman and Nation“ fest.

Auf Vorschlag der Regierung in Helsinki unterbreitete der Staatspräsident dem Reichstag ein Gesetz, wonach die im Sommer 1944 fällige Reichssteuern auf das Jahr 1943 zurückgestellt wird.

Die Gasse hat das von Marshall Petain 1941 gekündete Gesetz wieder in Kraft gesetzt, aufgrund dessen allen Juden in Nordafrika die französische Nationalität zurückgenommen wurde.

Auf Antrag des Präsidenten Laurel gab der Kommandant der japanischen Streitkräfte auf den Philippinen die Freilassung von philippinischen Kriegsgefangenen bekannt.

Das australische Kabinett hat, wie „Times“ meldet, die Einführung der Gleichstellung beschlossen, da, wie Curtin erklärte, „von nun an zu große Anforderungen an die einheimische Gleichstellung gestellt werden“.

Vier Jahre Generalgouvernement

„Wir sind in diesem Land und wir werden als Deutsche niemals mehr dieses Land verlassen. Das Polentum wird über diesem Lande wehen bleiben bis in die ferne Zukunft.“

Als Reichsminister Dr. Frank, der an der Spitze des Generalgouvernements steht, im August 1940 diese Erklärung in Krakau abgab, antwortete ihm tausender Beifall. Die vier Jahre, auf die das Generalgouvernement jetzt zurückblicken kann, haben demonstriert, wie segensreich deutsche Führung und deutsche Verwaltung sind. Als nach dem Sturmangriff durch Polen das Generalgouvernement am 26. Oktober 1939 auf Befehl des Führers geschaffen wurde, da galt es, in einem Gebiet, in dem ein deutsches Bürger und Bauern, herbeigerufen von polnischen Fürsten und Königen, seit dem 18. Jahrhundert wertvolle Kulturarbeit geleistet haben, das dann aber durch polnische Mißwirtschaft und Gewalt viel Leid erfahren hat, von Grund auf neu anzufangen. Mit Stolz können wir heute auf dieses Werk schauen. Das Generalgouvernement, das ursprünglich 95 000 Quadratkilometer mit etwa 12 Millionen Einwohnern umfaßte, ist später durch die Eingliederung des den Sowjets entzogenen Galizien auf 160 000 Quadratkilometer mit 18 Millionen Einwohnern angewachsen. Der Beitrag des Generalgouvernements zum europäischen Kampf ist beträchtlich. In der Rohbarmachung der Kräfte und der Menschen dieses Raumes für den deutschen Sieg, sei es durch Leistungen für die Ernährung des Reiches oder durch die Verteilung von Arbeitskräften, haben deutsche Verwaltung, die Partei und die Volksdeutschen sich rühmlichst ausgezeichnet. Der polnische Bevölkerung wurde die Mitarbeit dadurch erleichtert, daß sie sich schon in den ersten Jahren des Generalgouvernements davon überzeugen konnte, daß deutsche Ordnung im Osten segensreich für alle ist, während die erschütternden Verichte über die Niedermordung der polnischen Offiziere in Katyn keine Zweifel darüber aufkommen lassen, wie furchtbar ihr Schicksal sein würde, falls sie die Volkswaffen das Land überfluten sollten. Unter dem Hakenkreuz aber ist das Land im Generalgouvernement mit seinen Menschen, seiner Kultur und seiner Wirtschaft geborgen und in bester Unt.

17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 320 000 BRT

Tokio, 27. Oktober. In der Reichstagsitzung gab Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 15. Juni bis zum 28. Oktober folgende Feindschiffe versenkte: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 320 000 BRT. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindflugzeuge betrug 1613.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Altmann, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chet vom Dienst, Karl Kreutz, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr.

Agnes und Michael
ROMAN VON
HANSERST
Deutscher Roman-Verlag, Dresden

(30. Fortsetzung)

Nur den Bauern schien es nicht zu ärgern. Viel leicht sah er das Drohenleben seiner jungen Frau gar nicht, oder er hatte es nicht anders erwartet.

Er freilich, war ein Bauer geworden nach ehelem Schrot und Korn. Er dankte dem Vater, daß er ihm so freie Hand ließ und daß er nicht die häßliche Angewohnheit jener Ausritter befahl, die von ihrem Altem aus alles mitleidig betrachteten und benutzten, was die junge Kraft anpakt und neu ordnet.

Nun, der Seehöfer fühlte sich lauwarm in seiner Haut, ging nun fleißig jeden Abend ins Dorf zum Taro und ließ den Herrgott einen guten Mann sein. Für ihn hatten alle Sorgen ein Ende, und es bereitete ihm ein schönes Behagen, wenn er an diesen schönen Herbsttagen bedächtig seinen Hakenfedern hinter dem Ofen vorzog, sich die Tische füllte mit Zigarren und dann langsam über Land schlenderte und wie ein belagter Vater seine Töchter besuchte. Oft geschah es, daß er über Nacht ausblieb. Die Freude an den Enkeln hielt ihn zurück, und als er einmal zur Amalie kam und die ihn fragte, ob es wahr sei, was die Leute von der jungen Seehöferin erzählten, meinte er geringfügig:

„Was die Leute reden, auf des derf man net gehn. Was reden sie denn überhaupt?“

„Daß die Agnes alleweil erst um zehne aufsteht.“

Der Bauer nickte fröhlich.

„Dös kimmt. Schlafen kanns wie ein Mantel (Murmeltier).“

„Und daß sie am Nachmittag spazieren geht.“

„Dös hört sich schon von selber auf, wenns amal a Kind oder zwei hat“, erwiderte der Bauer heiter und schubte Amalies Buben auf seinen Knien.

Das war nun nicht zu widerlegen und die Amalie schickte sich drein, obwohl sie noch einiges auszufragen gehabt hätte an der Schwägerin. Zum Beispiel hätte man den Vater noch fragen können, wie es sich mit dem Klavierpiel verhalte. Die Leute erzählten, daß die junge Seehöferin an den Abenden manchmal flotte Märsche und Walzer spielte, bis sich alles in den Schlaf gewiegt hatte.

Ja, das hatte schon seine Richtigkeit. Noch nie war es auf dem Seehof so lustig zugegangen wie zu dieser Zeit. Die junge Seehöferin lag am Abend in der guten Stube am Klavier, während die Mutter in Küche und Stall nach dem Rechten sah.

Da wurde dies mit einem Schlag anders. An einem Spätherbsttag wußte sich die alte Seehöferin mit einer frühen Grippe zu Bett legen, und zwar am hellen Nachmittage. Am Abend, als das Gefinde sich zum Essen legen wollte, blieb der Tisch leer. Agnes dachte nicht im Traum daran, etwa an die Stelle der erkrankten Mutter zu treten.

Michael wollte ihr das klarmachen, daß nun wohl ihr Platz da sei, wo die Mutter aufgehört hatte zu schaffen. Darauf war ein wunderliches Staunen in den Augen.

„Du mußt das noch einmal sagen“, verlangte sie. „Ich glaube, ich habe dich nicht richtig verstanden, Michael.“

„Dös is doch ganz klar, Agnes, daß du jetzt an die Stelle der Mutter trittst.“

Agnes bearbeitete eine Welle schweigend mit einer Feile ihre Fingernägel, hob dann plötzlich den Kopf.

„Und wie stellst du dir das vor?“

„Einfach ist es net, aber du wirst dich dreinfinden, Agnes.“

Darauf lachte sie und schüttelte den Kopf.

„Nein, da werd ich mich kaum dreinfinden, mein Lieber. Du wirst wohl noch eine Magd fürs Haus einstellen müssen.“

„Aber Agnes, ich bitt' dich doch. Was sollen denn da die Leute denken von dir?“

„Was die Leute von mir denken, das ist mir gleichgültig, mein Guter.“

mal is mir, als ob ich die Augen noch net zumachen dürft.“

„Geh, was redst denn da so g'späßig daher. Wart noch ein paar Tag, dann kommst schon wieder auf.“

„Es ist kein Segen reinkommen mit der Agnes.“

Das war eine empfindliche Stelle beim Bauern. Über die Agnes wollte er nichts Ungünstiges hören.

„Laß die Agnes in Ruh, die is schon recht.“

„Ich tu ihr nix weg, aber sie is keine Bäuerin.“

„Dös haben wir vorher g'wußt.“

„Ja, leider.“

„Was heißt leider? Sei froh, daß sie ins Haus kommen is. Die Sorgen sind seitdem weg.“

„Oder sie kommen erst.“

„Herrgott! Adria! Rörgelt doch net alleweil so fort.“

Die Bäuerin sagte nichts mehr, verbiß ihren inneren Schmerz und dachte an ihre anderen Kinder, die alle besser verheiratet waren. Sogar der Girt konnte mit seinem Koss zufriedener sein. Die Liesbeth hatte ihn zwar in fester Hand, aber es war Gewähr gegeben, daß er es mit ihr zu etwas brachte, was beim Michael zu befürchten war.

Ganz so unecht hatte die alte Seehöferin nicht. Es dauerte gar nicht lange, war offener Streit am Hof. Der Bauer sah natürlich in seiner Verliebtheit die Ursache nicht und gab dem Gefinde die Schuld.

„Auf Lichtmeß wird ein neuer Boden gelegt“, sagte er einmal, als Agnes ihm vorjammerte, wie recht haberei die Leute mit ihr wären.

Nur Peter hand hinter ihr und tat ihr in seiner eigenen Verliebtheit jeden Gefallen. Er trug Holz in die Küche und hand manndar vor allem, was an die Bäuerin herankommen wollte. Und es wollte viel heran an sie in dieser Zeit. Da das Gefinde nun wußte, daß es auf Lichtmeß zu gehen habe, tat es der jungen Bäuerin alles zum Trotz. Als Agnes einmal eine Suppe beinahe ungenießbar zusammenkochtete, verließen alle schweigend den Tisch, redeten aber im Dorf drunten darüber um so mehr und es gab viel Gelächter und Gespöcht unter den Leuten darüber.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Spruch zum Tage

Nach nie vom Wankelmut dich niederdrücken,
geh' frohgemut stets deinen Lebensweg.
Statt Nebelwolken wirft die Sonne dir erblicken,
sie zeigt trotz Abgrund einen Steg.

Mingo Mandt

Diesjährige Weihnachtssonderverteilung

Bohnentafel und Spirituosen sind vorzubereiten
Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der planvollen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahre wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderverteilungen zu gewähren.

Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstverlänger 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker. Ferner werden allen Verlebensberechtigten und nichtlandwirtschaftlichen Selbstverlänger 125 Gramm Butter zugeteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstverlänger werden außerdem 125 Gramm Zuckerwaren oder 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Bohnentafel und eine halbe Flasche Spirituosen ausgeteilt. Kinder und Jugendliche bis zu achtzehn Jahren einschließlich der Selbstverlänger dieser Altersstufe erhalten 250 Gramm Zuckerwaren oder 200 Gramm Zucker.

Die Ausgabe erfolgt auf besondere Lebensmittelkarten, die mit den Karten der 57. Verteilungsperiode ausgetauscht werden.

Bohnentafel und Spirituosen sind von allen Verbrauchern über achtzehn Jahre aus Gründen der besseren Verteilung bis zum 3. November 1943 durch Abgabe des Abschnitts A 29 bzw. A 30 der Rationenkarte 55 bei dem Kleinverteiler vorzubestellen. Die Verbraucher haben die Vorbestellung auf Grund dieser Vorbestellung vorzunehmen. Der Kleinverteiler verleiht die Rationenkarte 55 mit einem entsprechenden Vermerk. Die Karte ist später beim Bezug des Bohnentafels und der Spirituosen mitzubringen.

„Truppenpferd und seine Betreuung“

Veranstaltung des „Tierschutzvereins Wiesbaden“

Der Tierschutzverein Wiesbaden und Umgebung, E. B. Liech, hat sich angelegen sein, ohne Mühen und Kosten zu zeigen, den Tierschutzgedanken zu verbreiten, damit er Gemeingut aller Volksgenossen des Staates werde, dem der Führer das Reichstierengesetz gegeben hat. So wird auch unter dem Protektorat des Leiters des Reichstiererschutzbundes, Oberbürgermeister und Staatsrat Dr. Krebs, Frankfurt a. M., am 31. Oktober 1943 eine Vortragsveranstaltung von 11-1 Uhr im Wägenpalast stattfinden. Es gelangt zur Vorführung ein von der Heeresfilmstelle hergestellter und ein von der Oberkommando des Heeres erworbener Film „Das Truppenpferd und seine Betreuung“. Ferner wird der stellvertretende Geschäftsführer des Reichstiererschutzbundes, Kadite, einen Vortrag halten über „Tierschutz als Staats- und Kriegsaufgabe“. Vertreter der Partei und Behördenstellen werden als Gäste anwesend sein. Jeder kulturell und wirtschaftlich interessierte Volksgenosse sollte an dieser wichtigen Veranstaltung teilnehmen, um das Wort des Führers erfüllen zu helfen: „Im neuen Reich darf es keine Tierquälerei mehr geben.“

Umrahmt wird die Veranstaltung von der Kreispagelle der RSDAP, unter der Leitung von Kapellmeister Lang.

Befristeter Pafelonderdienst nach der Ukraine

In der Zeit vom 16. bis 30. November 1943 können Pafelafete bis zehn Kilogramm mit Klebmas, Wäse und sonstigen Gebrauchsgegenständen an reichsdeutsche Arbeiter und Angehörige in der Ukraine verpackt werden. Sendungen nach Osten ohne Dienstpostamt müssen in jedem Fall die zusätzliche Angabe des Dienstpostamtes tragen, von denen sie abgeholt werden sollen. Für die Pafete sind Auslandsverpacktariten auszusprechen. Die Pafetarten und die Pafetaufschriften müssen mit dem Vermerk „Pafelonderdienst Ukraine“ versehen sein, der möglichst unterhalb der Angabe des Dienstpostamtes anbringen ist. Gute und dauerhafte Verpackung der Sendung ist erforderlich. Die Gebühren betragen für Pafete bis 5 Kilogramm 2 RM, über 5 Kilogramm 3 RM.

Das Original und seine musikalischen Erben

„Aus deutschen Opern“: Konzert des Sinfonie- und Kurorchesters

Das war nun sehr schön und befehlend in diesem 3. Kraft-durch-Freude-Konzert des Sinfonie- und Kurorchesters unter der Leitung von Kapellmeister Otto Schmidt. Man merkte, spürte an fast jedem Takt, erkannte an vielen vertrauten Klangbeziehungen, ohne Kenntnisgenossen zu sein, wie ein Meister, ein Kunstwerk vom anderen abkam, wie das Erbe von schenkenden Händen weitergereicht wurde bis in unsere Tage. Wer war das Original? Nun, diesmal Mozart. Mit seinem Genius schmückte sich der Anfang des Abends: die Ouvertüre zu „Don Juan“ 1904 mit dämonischen Klängen ein, und so gleich dachte man, daß von da bis zu Beethovens „Eroica“ und zu seinem „Fidelio“ der Weg folgerichtig weiterführte; aber Beethovens Pafel fehlte in diesem Programm. Nach der mit fester Herausarbeitung der Mozartschen Atmosphäre gespielten Don Juan-Ouvertüre, nach der Arie des Figaro aus „Figaros Hochzeit“ und nach der Champagnerarie aus „Don Juan“ erklang gleich der erste Ton des Hofschauspiels aus „Vorging“ „Der und Zimmermann“. Das war eine scharfe Säure. Die vollstimmige Romantisch schloß ihren Melodienbogen auf: „Einst spielt ich mit Jopier“ — so sang der Baritonist Kurt Reinhold aus Darmstadt, und die Melodie, von Vorging ein irdisch, um sein Publikum lächeln zu lassen, tat noch immer ihre Wirkung. Der Künstler sang ja auch mit den Mitteln einer Kunst, die sein schamloses, großes und doch zugleich an sanfter Kantilene so reiches Material, das ausgeglichen und ebenmäßig zur Geltung kam, mit besser Deklamation und sinnvollem Ausdruck zu verbinden mußte. Seine Stimme war wie geschaffen für die Mozartsche Gefühlswandlung: lene aus der Welt der Kavaliers und liebenswürdigen Schlingel kammende Freiheit mit dem Gesang zu werben, zu began-

Bevorzugte Bedienung Schwerkriegsverletzter

Verpflichtung zur Belieferung mit den besten noch vorhandenen Qualitäten

Das besondere Entgegenkommen, das überall in der Öffentlichkeit Schwerkriegsverletzten dargebracht wird, hat jetzt auf dem Gebiete des Einkaufs des Normalbedarfs eine ausdrückliche Regelung in einer Anordnung gefunden, die der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem RWM. herausgab. Sie umfaßt die Kriegsverletzten der Verletztenstufen 2, 3 und 4 einschließlich der Schwerkriegsverletzten der D. L., des RWM, des RSKK. usw. Nicht unter die Regelung fallen die Verletzten der Verletztenstufe 1 sowie Schwerkriegsverletzte des ersten Weltkrieges. Die Deckung des Normalbedarfs der durch die Neuordnung erfahrenen Schwerkriegsverletzten geschieht durch die Einzelhandelsgeschäfte.

Die Versorgung mit gleichwertigen Erzeugnissen zur Befriedigung oder Wiedergabe der Kriegsverletzung erfolgt durch die Wehrmacht; es handelt sich hierbei z. B. um orthopädisches Schuhwerk, Krücken usw. Und zwar übernimmt die Wehrmacht die Versorgung mit diesen Dingen auch nach der Entlassung aus der Wehrmacht. Für den Bezug bezugsbeschränkter Erzeugnisse, wie

Spinnstoffwaren, Schuhe, Möbel usw., erhalten die genannten Gruppen von Schwerkriegsverletzten bei Bedarf und unter Anrechnung etwa vorhandener Bestände von den Wirtschaftsamtern VZ-Bezugscheine mit dem Ausdruck „Schwerkriegsverletzter“. Außerdem können Bezugsarten Schwerkriegsverletzter auf Antrag ebenfalls mit dem Ausdruck „Schwerkriegsverletzter“ versehen werden.

Der Einzelhandel ist verpflichtet, so gekennzeichnete Bezugsrechte bevorzugt und mit den besten noch vorhandenen Qualitäten zu beliefern. Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Betriebe wird gute und dauerhafte Stoffe auf besonderen Lager bereitstellen, mit denen nur die Schwerkriegsverletzten für ihren wiedererlangenden Zivilbedarf beliefert werden dürfen. Für die Verlosung solcher Schwerkriegsverletzten mit bezugsbeschränkten Mangelwaren können die Wirtschaftsamter einen Einkaufsausweis mit dem Ausdruck „Schwerkriegsverletzter“ ausgeben. Sie haben diese Einkaufsausweise auch sonst bei Beschaffung solcher Mangelware durch Nachweis von Bezugsquellen usw. zu unterlegen, wie andererseits der Einzelhandel hier gleichfalls bevorzugt zu liefern hat.

Ab 1. Januar 1944 Raucherkarten für 4 Wochen

Der Personenkreis bleibt der gleiche - Abschnitte VII - XI, bzw. VII - IX gültig

Mit Beginn des neuen Jahres tritt eine Neuordnung in der Ausgabe der Raucherkarten ein. Während die bisherigen Karten, die mit Ende des Jahres ihre Gültigkeit verlieren, für ein halbes Jahr ausgeben wurden, werden in Zukunft nur noch Raucherkarten mit einer Gültigkeit von vier Wochen ausgeben. Die Ausgabe der Raucherkarten erfolgt gleichzeitig mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten. Sie gelten für den gleichen Zeitraum, für den die Lebensmittelkarten Gültigkeit haben.

Die erste Raucherkarte für 1944 entspricht der 58. Lebensmittelkartenperiode (10. Januar bis 6. Februar 1944). Um die Zeit vom 1. bis einschließlich 9. Januar 1944 zu überbrücken, werden die Abschnitte VII bis XI der jetzt gültigen Raucherkontrollkarte M und die Abschnitte VII bis IX der jetzt gültigen Raucherkontrollkarte F für gültig erklärt, und zwar in der Form, daß jeder der vorgenannten Abschnitte einem Doppelabschnitt der Raucherkarte gleichgestellt wird und darauf die entsprechenden Festmengen abgegeben werden können. Durch diese Neuordnung wird die bisherige Regelung über Vor- und Rückgriffe entbehrlich.

Achtung! Lagert das Obst rechtzeitig ein!

Der Apfel ist besonders empfindlich - Wichtig ist regelmäßiges Durchsehen

Die starke Zunahme des Obstbaues in Deutschland und die Erkenntnis, daß das vitaminreiche Obst gerade in den Wintermonaten bei dem Mangel an frischem Gemüse für die Gesunderhaltung des Volkes von hohem Wert ist, machen es erforderlich, daß jährlich ein großer Teil der Obsterte gelagert werden muß. Dabei spielt ohne Frage die Lagerung des Apfels, vor allen Dingen seiner spätreifen Sorten, die größte Rolle. Der lagernde Apfel ist jedoch als wasserreiche Frucht außerordentlich empfindlich gegen Witterungseinflüsse und sehr empfänglich für pilzartige Erkrankungen. Daher ist es Aufgabe aller Obstzeuger, Obsthändler und Hausfrauen, das zur Lagerung bestimmte Obst und später das lagernde Obst mit besonderer Sorgfalt vor dem Verderb zu schützen.

Beim Einlagern von Obst muß der Grundsatz gelten: Das Beste ist für die Lagerung gerade gut genug. Die Äpfel dürfen weder durch Hagel oder Frostschaden beschädigt sein, noch dürfen sie zu stark von Schorf befallen sein. Bei der Ernte, beim Transport und bei den Einlagerungsarbeiten müssen die Lageräpfel mit besonderer Sorgfalt behandelt werden. Früchte mit Druck- oder Fallstellen sind für langfristige Lagerung ungeeignet.

Man lagere die Äpfel möglichst auf sauberem geruchsfreiem Stroh oder Holzstöße und nicht in mehreren Schichten übereinander. Ferner dürfen früh- und spätreife Apfelsorten nicht durcheinander gelagert werden. Weiter sollen Äpfel möglichst nicht mit Kartoffeln oder anderen geruchverbreitenden Gartenerzeugnissen und besonders nicht mit stark riechenden Spizmitteln (Kohlbein u. a.) zusammen in einem Raum gelagert werden, da sie sofort den betreffenden Geruch annehmen.

Die Raucherkarten werden nach einem einheitlichen Muster hergestellt. Außerdem wird die Ziffer der zugehörigen Lebensmittelkartenperiode angegeben sein. Die Bezeichnung Raucherkarte ist beibehalten worden. Ein Anrecht auf Belieferung kann von dem Inhaber einer Raucherkarte nicht geltend gemacht werden. Die Wirtschaftsamter können die Abschnitte I bis IV, sofern sie das für zweckmäßig halten, belohnen, belohnen, belohnen.

Der empfangsberechtigte Personenkreis wird sich gegenüber der bisherigen Regelung nicht ändern. Der Wehrmacht und der Waffen-SS angehörende Personen werden besondere Karten durch ihre Dienststellen erhalten, wobei eine Umtauschmöglichkeit dieser Karten gegen braune Raucherkarten im bisherigen Rahmen weiterbesteht.

Raucherkarten für ausländische landwirtschaftliche Arbeiter erhalten einen Balkenstreifen in roter Farbe und einen entsprechenden Stempelaufdruck. In Gemeinschaftsverpflegung befindliche Personen erhalten ihre Raucherkarten in der bisherigen Weise von der Anstaltsleitung.

Nähere Einzelheiten der Verbrauchsregelung werden noch zu gegebener Zeit bekanntgegeben.

Von besonderer Wichtigkeit ist das regelmäßige Durchsehen des Lagerobstes. Dabei müssen sämtliche Früchte mit den geringsten Anzeichen einer Fäulnis sofort entfernt werden. Unterläßt man gerade diese Maßnahme, so besteht die Gefahr, daß in Kürze sämtliche Äpfel des Fäulnis anheimfallen.

Zum Schluss sei noch kurz auf die Maßnahmen verwiesen, durch die erst ein einwandfreies lagerfähiges Obst erhalten wird. Die Obstbäume dürfen nicht mit Stickstoff überdüngt werden. Früchte solcher Bäume sind aus dem Lager wenig haltbar. Ferner wirkt sich das Schneiden und Auslichten der Bäume auf die Lagerfähigkeit der Früchte aus. So zeigen Schattenfrüchte eine geringere Haltbarkeit als Sonnenfrüchte.

Rettungswege aus dem Luftschutraum

Als Rettungswege sind alle Wege zu bezeichnen, die aus einem Luftschutraum herausführen, also neben Mauerdurchbrüchen auch Rotausschläge und Kellerfenster. Dem Wohnanwieser möglichst vieler Rettungswege ist größte Aufmerksamkeit zu widmen. In vielen Fällen wird es sich empfehlen, außer den Mauerdurchbrüchen auch bedeckte Rotausschläge neu zu schaffen. Das Vertrautmachen nicht nur mit allen Rettungswegen in den Kellerräumen des eigenen Hauses, sondern auch mit den durch die Nachbarhäuser führenden ist in jedem Falle zweckmäßig.

Wann müssen wir verdunkeln?

27. Oktober von 18.10 bis 6.43 Uhr

von Cornelius als etwas abseits Stehendes, aus fähiger Atmosphäre Gewachsenes. Zweifellos lag es an der Instrumentierung. Um so herzlicher konnte man an die Freundesdienste denken, die Cornelius in Viehtrieb und Mainz einst Richard Wagner erwiesen hat. So hing alles in diesem Konzertprogramm zusammen, und als Kurt Reinhold die Arie Hans Dellingens und die Wolftrams aus dem „Tannhäuser“ meisterhaft gesungen hatte, krönte das Orchester unter Schmidts ansehnlicher und umsichtiger Führung das Konzert mit der Ouvertüre zu Richard Wagners „Mezsol“: aus ihr, dem Original seiner Jugendzeit, hat Wagner dann die klanglichen Institutionen zum Aufbau seiner romantischen Welt geerbt. Schöpfer und Nachfolger in einer Person. Dr. Hendel

„Flucht vor der Liebe“

Im kleinen Haus in Frankfurt a. M. sah man das Publikum „Flucht vor der Liebe“ von Renate M. unter Richard Salmanns Bühnengestaltung erkaufte. Es ist ein mit feinsten Klängen und manchmal bedrohlichen Liebeszügen angeordnet und beidermaßen gefülltes Liebesstück, in dem eine junge Zeitungsjournalistin (wie schon heute „Schiffelstein“) der Liebe zu einem jungen Mann mit Festigkeit dadurch entgegen will, daß sie als glühende Reporterin nach China fährt, um dort in anderthalbjähriger Arbeit die Liebe und den Mann zu vergessen. Dann folgt Rückkehr, Verlobung und Erhöhung des alten, ersten Glühes zur wirklichen Ehe. Es gab einen herrlichen Feiertagsabend, an dem besonders Peter Franz in der Rolle des jungen, mit Kadine, der Fliegerin, befreundeten Reporters lebhaften Anteil hatte. Kadine selbst wurde von Hilke Weckermann mit fester Bereitschaft für die nicht immer ganz logischen Absichten der Verfasserin gespielt. Das geschmeidige Publikum, zu dem Peter Steinbach die Bühnenbilder schuf, gefiel dem Publikum recht gut. Ludwig Boll

Theatergeschichtliche Erwerbungen

Ein Rundgang durch die neuen Räume der Theaterabteilung der Wiener Nationalbibliothek, die im Michaelertrakt der Hofburg ein neues Heim gefunden hat, macht auf Schritt und Tritt mit den Neuerwerbungen der letzten Zeit bekannt. Eriene Sam-

Der schnellste Weg:

Fernsprechnummer des Empfängers im Frachtbrief
Nach der Eisenbahnverkehrsordnung können auf den Frachtbriefen außer Wohnung oder Geschäftsstelle von Absender und Empfänger auch die Frachtschiff und Fernsprechnummer angegeben werden. Die Fernsprechnummer des Absenders erscheint häufig auf den Frachtbriefen, besonders wenn diese gedruckt sind. Bei der Anschrift des Empfängers fehlt sie aber meistens. Das hat in mancher Hinsicht nachteilig ausgewirkt, zumal unter den augenblicklichen Verhältnissen. Wenn dagegen, wie die „Deutschen Verkehrs-Richtlinien“ dazu schreiben, in den Frachtbriefen, besonders in den Güterfrachtbriefen und Expreßgutfrachten, die Fernsprechnummer des Empfängers angegeben ist, wird auf den Bestimmungsort in vielen Fällen die sofortige Anmeldeung der Sendung erleichtert und deren Abholung oder Zustellung beschleunigt. Bei allen Sendungen, die besonders eilig sind, zum Beispiel Nahrungsmittel, die leicht verderben, wenn sie zu lange unterwegs sind, bei denen es also auf schnelle Anmeldung und Zustellung an den Empfänger ankommt, ist es ratsam, die Fernsprechnummer des Empfängers im Begleitbrief anzugeben.

Kleintierdieb zum Tode verurteilt

Er plünderte laufend Kaninchenställe

Das Sondergericht in Berlin verurteilte den mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften Paul Edel aus Berlin-Spandau aus gefährlichen Gewohnheitsverbrechen und unverbesserlichen Volksfeind zum Tode, weil er in Spandau von Grundstücken, in die er nachts gewaltsam eingedrungen war, aus den Kaninchenställen eine ganze Anzahl großer und kleiner Tiere geklaut und zum Teil weiterveräußert hat.

Neuntes Volksschuljahr nur in Sonderfällen

Der freiwillige Weiterbesuch der Volksschule über die Beendigung der Schulpflicht hinaus kann, wie der Reichserziehungsminister durch Erlass bekanntgibt, künftig nur ausgenutzt werden, wenn das Ziel der Volksschule nicht erreicht worden und der Weiterbesuch im Interesse einer geordneten Berufsausbildung unerlässlich ist. Das gilt besonders für Fälle, in denen der Jugendliche körperlich den Anforderungen einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen ist. Ferner ist Voraussetzung, daß die örtlichen, personellen und räumlichen Verhältnisse der Volksschule den Weiterbesuch erlauben.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel Ewald Mähling, Wiesbaden-Nambach, Walter-Heer-Strasse, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Grenadier Willi Schögenhaus, Wiesbaden, Karlstraße 26 ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Westkreis. Geheimrat Adam Klau, Wiesbaden, Vestfaliastraße 1, feiert heute, am 27. Oktober, den 83. Geburtstag. — Am 28. Oktober begehen Pfarrer i. R. Adolf Bender und Frau, geb. Strömann, Wiesbaden-Sonnenberg, Tennenbachstraße 29 das Fest der goldenen Hochzeit.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Gefreiter Bruno Weber, Wiesbaden, Dohleimer Straße 25.

Der Verkehrsunfall in Erbenheim. Zu dem von uns berichteten Verkehrsunfall in Erbenheim, der bedauerlicherweise den Tod einer älteren Frau zur Folge hatte, wird uns mitgeteilt, daß der Bergung noch nicht ganz einwandfrei festgestellt ist und die Ermittlungen noch im Gange sind.

In den Aufzugsloft gefallen. In einem Betrieb in der Luisenstraße stürzte ein 18 Jahre alter Junge in einen Aufzugsloft, wobei er sich erhebliche Verletzungen am Rücken und einem Oberarm zuzog.

Gültigkeit der Postausweisarten verlängert. Die im Großdeutschen Reich ausgeteilten, am 31. Oktober 1943 noch geltenden sowie die künftig auszustellenden Postausweisarten bleiben für den innerdeutschen Gebrauch im Verkehr mit Postdienststellen, insbesondere als Ausweis zum Empfang für alle Arten von Postsendungen, über die dreijährige Gültigkeitsdauer hinaus für die Dauer des Krieges weiter gültig. Die Erneuerung der Karten ist jedoch nötig, wenn sich das Aussehen des Inhabers so verändert hat, daß das Lichtbild oder die Personenbeschreibung nicht mehr zutrifft.

Bestimmungen beachten. In letzter Zeit konnte beobachtet werden, daß zahlreiche einzelreisende ausländische Arbeiter bei der Ausreise aus dem Reich nicht im Besitz der vorgeschriebenen Papapiere bzw. ohne Sichtvermerk und Visum waren. Hierdurch entstehen nicht nur erhebliche zeitraubende Belastungen bei den Grenzübergangsstellen, sondern die Arbeiter selbst haben mit persönlichen Nachteilen und großen Zeitverlusten zu rechnen.

lungen von Figuren und alten Theaterzetteln, Fotos und Stiche von Bühnen und Schauspielern geben die Aufmerksamkeit auf sich. Erwähnt sei der reichhaltige Nachlaß Brockmanns, des ersten Direktors des Burgtheaters, der der Sammlung kürzlich einverleibt wurde. Eine besondere Kostbarkeit stellen endlich drei bide, goldschmiedene Federfolianten dar, enthaltend die Geschichte der Comedie Francaise, Kupferstiche und Autographen der berühmtesten Mitglieder dieses Theaters.

Der Bonner Kulturpreis

Die Stadt Bonn verlieh erstmals einen Kulturpreis sowie die Beethoven-Medaille. Den Kulturpreis erhielt Prof. Dr. Siegfried Maier, der sich als Gründer des Beethovenarchivs und der Beethovenforschung große Verdienste erworben hat. Die Beethoven-Medaille wurde Frau Prof. Elna Kehn und dem Dichter Wilh. Schmidt b. p. n. zugesprochen.

Wir hören am Donnerstag

Sendungen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen: Professor Gustav Sched und der Kammermusikreis Sched-Wenzinger spielen ein Konzert für Klavier und Orchester von Haydn; im Anschluß daran führt das Berliner Rundfunkorchester Hanss Sinfonie in C-Moll unter Leitung von Arthur Roeder auf (Reichsprogramm 20.15-21 Uhr). Ebenfalls im Reichsprogramm (21-22 Uhr) werden Szenen aus Richard Wagners „Tannhäuser“ gebracht (Dritter Akt). Mitwirkende: Max Lorenz, Karl Schmidt-Walter u. a. und der Chor des Deutschen Opernhauses Charlottenburg.

Im Deutschlandsender wird „Rufst der Romantik“ gespielt (17.15-18.30 Uhr).

Ein neues Märchen „Frau Holle“ von Waltraud Kiesel (Wiesbaden) ist vom Operntheater in Leipzig zur Aufführung im November angenommen worden. Weitere Aufführungen des Märchens finden in Eger und Kiel statt.

Auf dem Weg zur erfolgreichen Laufbahn. Die aus der Opernhalle des Wiesbadener Konseratoriums kommenden Künstlerinnen Friedel Frey (Operettenoubrette), Elli Jagda (Lyrische Opernsängerin), Gilda Kallner (Lyrische Opernsängerin), Elli Roth (Operettenoubrette) haben die Abkühlprüfung der Reichstheaterkammer in Frankfurt (Main) mit Erfolg abgelegt.

44 356—44 420
vorstehende Num-
mern Tagen nicht